

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 23, I.

Offizielles Organ
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.
Erscheint jede Woche Sonnabends. — Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Die Vorstände der Mittelverbände und Vertrauensleute des Verbandes werden an ihre Pflicht erinnert, sofort, spätestens jedoch bis 27. d. M., die statistischen Bogen an den Verbandsvorstand einzusenden. Mit ihren Bogen noch restierende Mittelverbände müssen in nächster Nummer d. Bl. öffentlich gemahnt werden.
Der Verbandsvorstand. J. A.: D. Allmann.

Arbeitslosigkeit und Lohnherabsetzungen als Folgen der Krisis.

Von Brutus.

I.

Wieder einmal sind die sieben fetten Jahre des Unternehmertums vorüber und wir treten in die sieben mageren Jahre ein. Die Kapitalisten haben „die schöne Zeit der jungen Liebe“ gründlich ausgenüßt und ihr Schäfchen ins Trockene gebracht; jetzt tritt eine Abspannung ein und auf den Rausch ist der Regenjammer gefolgt. Auf den verschiedenen Gebieten verschlechtert sich die Konjunktur von Monat zu Monat und die Geschäfte gehen immer flauer. In der Eisen- und Metallindustrie sieht es bereits so schlimm aus, wie seit Jahrzehnten nicht und in der Textilindustrie ist es womöglich noch schlimmer. Die rheinisch-westfälischen Spinnereien haben längst eine Produktionsbeschränkung von 15–20% vorgenommen und die sächsischen sind diesem Beispiele gefolgt. Das Baugewerbe liegt infolge des geschäftlichen Rückgangs darnieder und selbst die großen Banken haben sich zu einer Betriebsbeschränkung verstehen müssen. Die Zeitungen müssen eine eigene Rubrik für die Anzeichen und Folgen der wirtschaftlichen Krisis einrichten. Wir wollen nur einige Mitteilungen, die uns gerade zur Hand sind, aus dem reichen Material herausgreifen. So berichten die Zeitungen in den letzten Tagen aus den verschiedensten Gegenden Folgendes: Die wirtschaftliche Krise macht sich in immer schlimmerer Weise fühlbar. Selbstverständlich werden besonders die großen Industriegebiete in Mitleidenschaft gezogen. In Rheinland-Westfalen herrscht sowohl in Unternehmer- wie in Arbeiterkreisen eine gedrückte Stimmung, da der wirtschaftliche Niedergang die Art der Lebenshaltung großer Volksschichten stark beeinflusst. Die seit etwa Jahresfrist in gewaltigem Umfange erfolgten Arbeiterentlassungen, zu denen neuerdings auch der Kohlenbergbau ein nicht unbedeutendes Kontingent stellt, haben den vielen Beteiligten den Ernst der Situation in vollem Umfange nahegerückt und die Auffassung, daß es sich nicht etwa um eine vorübergehende Produktionsstörung, sondern um eine mehr und mehr sich verschärfende Wirtschaftskrisis allerersten Ranges handelt, in die kleinste Hütte hineingetragen. Persönliche Beobachtungen lassen darüber gar keinen Zweifel. Naturgemäß ist die Zahl der Arbeitslosen in den eigentlichen Industriezentren am größten; der Monatsbericht der Arbeitsnachweisstellen giebt darüber wenig tröstliche Ziffern und die Armenbudgets der Gemeinden werden für die nächsten Jahre mit ganz anderen Ziffern zu rechnen haben, als bisher. Angesichts dieser Lage wird in industriellen Kreisen doppelt lebhaft die Ablehnung der Kanalvorlage bedauert, indem die Herstellung dieses bedeutsamen Kulturinstrumentes den überschüssigen Arbeitskräften auf längere Zeit hinaus lohnende Beschäftigung gewährt hätte.

Auch in Elfaß-Lothringen spürt man den Druck der Krisis bereits sehr deutlich. Wie die „Oberelsässische Landeszeitung“ mitteilt, beträgt die Zahl der Arbeiter, die von der Elfaßischen Maschinenbau-Gesellschaft in Mühlhausen entlassen oder gelübtigt sind, über 600. Den auswärts beschäftigten Monteuren der Fabrik sei mitgeteilt worden, falls sich ihnen eine Stelle bietet, möchten sie annehmen. Daraus sei zu schließen, daß noch mehr Entlassungen bevorstehen. — Dem „Lorrain“ zufolge macht sich seit Beginn des August in den Arbeiten der Bergwerke und Hochöfen des Odenwaldes eine große Störung bemerkbar. Eine Anzahl von Werken hat ihre Arbeiter entlassen, in anderen hat man die Arbeitszeit verkürzt. Ganz besonders seien die französischen Unternehmungen Franchepre, Homécourt und Joelf von der industriellen Krisis betroffen. In mehreren Werken arbeiten

die Arbeiter nur drei bis vier Tage in der Woche, in anderen sind die Löhne stark verkürzt worden. Die italienischen Arbeiter verlassen in Masse das Land.

Auch in unserem Nachbarlande Oesterreich ergreift die Krisis immer weitere Kreise. Bei der kürzlich erfolgten Eröffnung des österreichischen Reichsrates lagen seitens der verschiedenen Parteien nicht weniger als elf Nothstandsanträge vor. Die Sozialdemokraten haben ebenfalls einen Antrag zur Vinderung der Noth eingebracht, der durch folgende Gründe begründet wurde: „Nach langen Jahren fast völliger Stodung ist die österreichische Industrie nunmehr in das Zeichen einer heftigen wirtschaftlichen Krise getreten, die zwar ihren Höhepunkt noch keineswegs erreicht, aber schon jetzt zu Betriebsbeschränkungen und zu Arbeiterentlassungen in großem Umfange geführt hat. In einem Staate wie Oesterreich, in dem auch unter normalen Verhältnissen die ungeheure Mehrheit der arbeitenden Klasse zu einer äußerst niedrigen Lebenshaltung gezwungen ist, während breite Schichten, wie die hausindustriellen Arbeiter, ständig dem furchtbaren Elend preisgegeben sind, muß jede Verschlechterung der Lohnverhältnisse und jede Verringerung der Erwerbsmöglichkeiten doppelt schwer empfunden werden. Die Erkenntnis, daß Krisen ein naturnothwendiges Erzeugniß der kapitalistischen Warenproduktion sind, enthebt die Gesetzgebung und die Verwaltung nicht der Pflicht, die Wirkungen der Krise zu mildern, um so weniger, als der heutige Zustand unserer Volkswirtschaft zu einem nicht geringen Theil durch die Sünden von Gesetzgebung und Verwaltung direkt hervorgerufen wurde.“

Die Folgen einer wirtschaftlichen Krisis machen sich sowohl den Unternehmern als den Arbeitern fühlbar, aber durchaus nicht in gleichem Maße. Die Unternehmer haben in der Zeit des günstigen Geschäftsganges Tausende und Millionen eingeheimst, was man an den hohen Dividenden der Aktiengesellschaften deutlich bemerken kann; sie haben nicht nur herrlich und in Freuden gelebt, sondern auch noch oben-dreien von ihrem „Entbehrungslohn“ neue Kapitalien aufgeschüßt — sie können also die unangünstigen Wirkungen der Krisis ertragen. Wohl ist auch ihr Schaden nicht gering, denn ihre Dividenden sinken und ihr Gewinn wird knapper, aber sie sind doch gegen Mangel und Entbehrung geschützt. Während der schlechten Zeiten wird die Kapitalistensippe vielleicht ihren Luxus etwas beschränken; man wird ein paar Wochen weniger im Badeort oder in der Schweiz zubringen, man wird eine Gesellschaft weniger geben, man wird eine geringere Champagnermarke trinken — aber satt essen wird man sich doch noch. Der Kapitalist zehrt eben von dem alten Fette, wie ein Igel während des Winterschlafes und lebt von den Ueberflüssen früherer Jahre.

Wesentlich anders liegt die Sache bei den Arbeitern: für diese bedeutet eine Wirtschaftskrisis Noth, Elend, Entbehrung mit all ihren häßlichen Begleiterscheinungen. Die Arbeiter haben während der günstigen Geschäftsperiode keine Reichthümer aufsparen können, sie haben nach wie vor von der Hand in den Mund gelebt; ihr Antheil an dem gelblichen Regen, der sich über die Kapitalistenwelt ergossen, hat sich immer in bescheidenen Grenzen gehalten. Die Unternehmer, die Riesengewinne einfädelten, sträubten sich mit Füßen und Krühen dagegen, ihre Arbeiter daran teilnehmen zu lassen; sie hielten sich die Taschen zu und schrien aus vollem Halse über „die Begehrlichkeit und Unverschämtheit der Arbeiter“. Und selbst wenn es der einen oder der anderen Arbeiterkategorie gelang, mit Hilfe ihrer Organisation den Unternehmern etwas von der Beute abzugewinnen, so war das Errungene verhältnismäßig doch immer noch so winzig, daß von irgendwelch nennenswerthen Ersparnissen keine Rede sein konnte. Für die Unternehmer war die günstige Geschäftsperiode — bildlich gesprochen — ein warmer Sommer, der ihren Weizen zur Reife brachte und ihre Scheunen füllte, für die Arbeiter war sie eine Polarzone, deren malle Strahlen weder Früchte reifen, noch Wärme spenden. Und so kommt es denn, daß die Krisis die Arbeiter mit leeren Händen überrascht, während die Unternehmer mit gefüllten Speichern die schlimme Zeit an sich herantreten lassen.

Die beiden schlimmsten Folgen der Krisis sind die Arbeitslosigkeit und die Lohnherabsetzungen. Auch die diesmalige Krise zeitigt derartige Erscheinungen. So schreiben die bürgerlichen Zeitungen u. a. Folgendes: Der Mangel an Aufträgen für die großen Werke der Industrie in Rheinland-Westfalen macht sich jetzt in unliebsamer Weise bei den Angestellten und den Arbeitern der dortigen industriellen Etablissements bemerkbar. Feiertagsarbeiten, Lohnreduktion und Aufhebung der Nachschichten auf einzelnen Fabriken sind die täglichen Ankündigungen für die dortigen Arbeiter. Auf den Zeichen werden durchweg wöchentlich Feiertagsarbeiten eingelegt. Dazu kommen Lohnreduktionen von 5, 10 und 15 pZt. Seit April betragen die Lohnkürzungen für die meisten Arbeiter indessen 25 pZt. Die Löhne, die infolge der 4 bis 5 Feiertagsarbeiten im Monat und der Lohnreduktion gezahlt werden, können die Lebensbedürfnisse in der augenblicklich theuren Zeit kaum noch bestreiten. Diejenigen Arbeiter, die in der „besseren Zeit“ sich eine ihrem Verdienste entsprechende Wohnung leisten konnten, begnügen sich jetzt mit wenigen Zimmern. An allen Enden müssen Einschränkungen vollzogen werden, um mit dem geringen Lohn auszukommen. Diese plötzlichen Entbehrungen erzeugen in Arbeiterkreisen Unzufriedenheit, die sich durch eine stille Agitation noch steigert. Die Arbeiter sehen bald ein, daß nur ein enger Zusammenschluß ihre Macht stärken kann. Deshalb sehen die Leitungen der beiden Bergarbeiterverbände alle Hebel in Bewegung, die Organisation zu fördern. Dies soll nicht durch große Versammlungen erzielt, sondern durch kleine Bezirksversammlungen, die durch die Vertrauensmänner einberufen werden, und in denen Volksredner die Erschienenen für die Organisation gewinnen sollen. Selbstverständlich wird gerade in der Zeit der Lohnkürzungen eine solche Agitation manchen Arbeiter zum Eintritt in den einen oder anderen Verband bewegen. Denn die Unzufriedenheit ist unter den Arbeitern nicht gering. In den Fabriken wird die Arbeiterzahl nach und nach verringert oder aber es wird die Arbeitszeit verkürzt. In einzelnen Werkstätten werden sogar die Nachschichten abgeschafft. Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnkürzungen und infolgedessen geringe Löhne sind auch in der Montanindustrie des rheinisch-westfälischen Industriebezirks an der Tagesordnung. Dazu kommt die Entlassung von Bahnarbeitern im Industriebezirk. Rangierer, Hülsenbremsler, Tagesarbeiter usw. werden auf den größeren Bahnhöfen in nicht geringer Zahl entlassen. Auch Bureaupersonal wird von Ründigungen, Entlassungen oder Gehaltsabzügen betroffen. Gehaltsabzüge ziehen die jungen Beamten vor, um nicht die Zahl der Stellenlosen noch zu vermehren. Die unversehrten, die zuerst von der Ründigung betroffen werden, reisen in ihre Heimath. Besonders war dies der Fall am 1. und 15. Oktober. Am 1. November wird noch der Abzug wiederholen. Das ist ungemein bedauerlich, und es ist wenig Aussicht auf baldige Besserung. Die Herren Grundbesitzer wissen aber trotzdem gut für sich zu sorgen. Sie halten durch das Syndikat die Kohlenpreise in einer hohen Höhe, daß sie trotzdem reichlich verdienen, wenn auch die Förderung eine geringere ist. Auch über die Bergleute sind die Geißel der Lohnabzüge und der Arbeiterentlassungen geschwungen. Die Profite konnten steigen, ohne daß die Löhne nur annähernd im gleichen Verhältnis folgten. Da nun aber ein Rückgang eintritt, sucht man Rettung bei den Abzügen. Trotz des Rückganges des Geschäfts denkt man nicht an die Verkürzung der Arbeitszeit, sondern greift zu Arbeiterentlassungen. Das trat am schärfsten im Oberbergamtsbezirk Dortmund hervor, wo die Zahl der beim Steinkohlenbergbau beschäftigten Arbeiter von 235 888 im ersten Vierteljahr auf 234 314 im folgenden Vierteljahr sank. Weniger groß war die Zahl der Arbeiterentlassungen in Schlesien, wo die Zahl von 99 981 auf 99 560 zurückging. Die Saarbrücker und Mächener Bezirke zeigen eine kleine Steigerung der Arbeiterzahl. Obwohl im zweiten Vierteljahr im Durchschnitt 75 gegen 74 Schichten im ersten Vierteljahr von jedem Arbeiter verfahren wurden, sank der Gesamtlohn im Dortmunder Bezirk von 72 536 962 M im ersten Vierteljahr auf 71 022 425 M im folgenden Vierteljahr. Die Dauer davon in sämtlichen Bezirken Lohnabzüge erdulden müssen. Der Lohn für Hauer sank für jede Schicht: in Oberloosen von 3.57 M auf 3.52 M, in Niederschlesien von 3.27 M auf

3.14 M, im Dortmunder Revier von 5.16 M auf 5.02 M, in den Staatswerken bei Saarbrücken von 4.11 M auf 4.06 M und bei Aachen von 4.45 M auf 4.36 M.

So müssen die Arbeiter die Kummernisse des wirtschaftlichen Niederganges über sich ergehen lassen; sie müssen zusehen, wie sie sich durch die schlimme Zeit hindurch hangern. Leider deuten alle Anzeichen darauf hin, daß wir auf eine längere Dauer der Krise zu rechnen haben. Die Arbeiter haben also Aussicht auf eine längere Leidenszeit. Diese Aussicht ist um so unerfreulicher, da die verfloßene günstige Geschäftsperiode den Arbeitern verhältnismäßig geringe Aufbesserungen gebracht hat. Kaum jemals hat sich in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs ein solch zäher, beharrlicher, brutaler Widerstand des Unternehmertums auch gegen die beschwerlichsten Ansprüche der Arbeiter bemerkbar gemacht wie in den letzten Jahren. Die Unternehmer haben das Fett abgeschöpft und die Arbeiter müssen nunmehr die Waffsuppe auflöffeln. Doch darüber wollen wir in einem Schlußartikel reden.

Situationsbericht aus Scandinavien.

E. Br.— Die Oktobernummer unseres schwedischen Brudertorgans berichtet über den kirchlich-katholischen zweiten Kongreß der schwedischen Bädermeister. Wir nehmen Notiz von zwei wichtigen Fragen, die hier verhandelt wurden: Die Länge der Arbeitszeit und die Lehrlingsfrage.

Der Referent zu der ersten Frage war ein Dr. Wallgren. Der Herr Doktor führte u. a. aus, daß in keinem anderen Berufe die Arbeitszeit einer so gewaltigen Verkürzung unterzogen worden ist, wie gerade in der Bädererei. Von 18 Stunden pro Tag war man auf 11 gekommen, aber der Herr war „fest davon überzeugt“, daß weiter nicht heruntersinken werden könnte, wollte man nicht den ganzen Beruf ruinieren, und mit einem ekelhaften Pathos rief er aus: „Hier (auf dem Eifstundentag) müssen sich die stolzen Wellen der Arbeiterbewegung zerlegen!“ Unter dortiges Brudertorgan bemerkt treffend dazu: „Man muß sich über die enorme Fähigkeit des Dr. Wallgrens wundern, sich in alle Details des Bäderberufes hineinzusetzen. Wir haben bisher geglaubt, daß solches gelernt und praktiziert sein will. Wir sehen jedoch, daß wir uns hierin, wie schon häufig zuvor, geirrt haben. Es scheint sehr leicht zu gehen, in der Redaktion der „Nya dagligt Allehanda“ — (ein Kapitalistenblatt erster Güte in Stockholm, an deren Redaktion der Doktor thätig ist. Ann. d. Ref.) — zu sitzen und die Bädererei zu erkennen oder doch wenigstens darüber zu schnaden. Ob aber die „stolzen Wellen“ der Arbeiterbewegung sich an dieser akademischen Bäderweisheit zerlegen werden, gehört einer späteren Geschichte.“

Die Lehrlingsfrage wurde von demselben Herrn ebenfalls „lebhaft erörtert“. Man einigte sich um einen Vorschlag zur Einführung eines Lehrlingsgesetzes, das an das alte Junfswesen erinnert und sprach außerdem den Wunsch aus, daß es den Lehrlingen geistlich verboten werden sollte, der gewerkschaftlichen Organisation der Gesellen anzugehören. Der Wunsch sowohl als der Vorschlag ist allerdings recht fromm. Den dortigen Bädermeistern ist es auch nicht darum zu thun, die Lehrlingsfrage zu einer wirklich zeitgemäßen Lösung zu bringen; sondern für sie ist nur die billige Arbeitskraft der Lehrlinge maßgebend, die auszubilden sie sich noch erlauben und staatliche Subvention verlangen. Man sieht, auch in dem wilden Schweden verstehen die Arbeitgeber schon das Ausbeuten nach kapitalistischen Grundsätzen vorzüglich. Unser Brudertorgan bemerkt zu der vorgeschlagenen Wiedereinführung des Junfswesens, daß es dann vielen Bädereihabern gerade nicht allzu gut gehen würde, weil sie noch nicht ihre Lehrlinge benützt haben.

In den schwedischen Gewerkschaften wird gegenwärtig eifrig über das Generalstreikproblem zur Eroberung des politischen Wahlrechts diskutiert. Eine im Monat August stattgefundene Konferenz der schwedischen Arbeiterbewegung in Malmsö hat, wie bekannt sein dürfte, den Beschluß gefaßt, für den Fall, daß die von der Regierung dem nächsten Reichstage einzubringende Reformvorlage des gegenwärtigen Wahlrechts nur eine Scheinreform bedeuten wird, den Generalstreik zu proklamieren, um somit sich das allgemeine Wahlrecht zu erobern. Die Mobilisierung ist jetzt in vollem Gange, der Vorstand der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Verbindung mit dem Sekretariat der Landesorganisation der schwedischen Gewerkschaften hat die Erhebung eines Streikbeitrages ihrer Mitglieder in der Form eines Tagelohnes angeordnet. Die Bestimmung der Höhe dieses Tagelohnes ist den örtlichen Organisationen überlassen und außerdem wird eine freiwillige Einsammlung eifrig betrieben, wobei der Kampf durch den Eigeninn und die Rücksichtslosigkeit der herrschenden Klassen vom Zaune gebrochen wird, die Arbeiter dann auch ihre Kriegsstärke in gutem Zustande haben werden. Im Allgemeinen ist die Einmütigkeit und Opferwilligkeit der schwedischen Arbeiter in dieser Frage bewundernswürdig und man merkt sofort beim ersten Blick, daß in ihren Reihen eine vorzügliche Disziplin herrscht. Ohne diese wäre aber allerdings auch ein so schwerer Kampf unmöglich.

Streikrisiko in unserem Berufe ist es in der letzten Zeit über ganz Scandinavien ziemlich ruhig. Gegenwärtig ist uns nur ein Kampf in Schweden bekannt geworden. Es ist dies Osterlund in Schweden, wo einige Bädereien blühen. In Schweden deutet jedoch alles darauf hin, daß ein umfangreicher Kampf nahe bevorsteht. Die neu gebildeten Organisationen der Arbeitgeber, über deren Stellung zu zwei wichtigsten Berufsfragen wir oben referieren, hat sich zum Zweck gemacht, die Organisation der Arbeiter zu Grunde zu richten. Daß diese ihre löbliche Aufgabe unmöglich zu machen ist, dürfte ihr bald genug klar gemacht werden. Inzwischen rufen wir unseren reisenden Kollegen, sich Augenblicklich nicht nach dort hin zu begeben.

Die heilige Inquisition und deren Grenz.

(Nach einem Vortrage des Herrn Maurer in der Münchener Mitgliederversammlung am 6. November.)

Eingang des Referats schilderte der Redner das wahre Christentum in seinen Anfängen, welches ein ganz kommunistisches war. Zur damaligen Zeit durften keine nur weltlichen Leuten der Christengemeinde beitreten, daher sie nicht ihren Reichthum der Gemeinde überwiesen hätten, um dort wieder gemeinnützigen Zwecken zugewendet zu werden. Die Vorreiter dieser Christengemeinden sind mit den heiligen Bürgermeistern zu vergleichen. Allmählich traten aus diesen Männern Leute hervor, welche sich ein gewisses Recht und große Macht zuleigten, aus welchen dann die Priester und Bischöfe entstanden, welche so weit autorisierten, daß man das System später schon Hierarchie nennen konnte.

Man nahm es schon nicht mehr so genau mit dem Aussprüche Christi: „Wer zwei Röcke hat usw.“ und die Reichen, Grafen, Herzöge und Könige konnten sich den Christengemeinden anschließen und das römisch-griechische Reich breitete sich bald über ganz Europa aus; die Bischofsstühle und hohen Würdenstellen wurden nur mehr an ganz ungewöhnlich reiche Leute, Herzöge und Fürsten verkauft. Diese Leute verließen aber infolge ihres Reichthums ihrem alten Vaterleben wieder und mit dem Christentum war es vorbei, denn es galten nicht mehr die alten Regeln, sondern nur diejenigen, welche auf den Konzilien (Kongressen) ausgeben wurden. Von dieser Zeit an datieren auch schon die Christenverfolgungen durch Christen selbst. Alle von allen dieser Fürstentümern einen Abscheu, was leicht erklärlich ist, wenn man in dem Buche Freimunds „Roms Sündenregister“ liest, was Papsttum als Hurenherrschaft bezeichnet wurde. In der Zeit wurde der römische Stuhl verkauft und selbst Klagen, 12 Jahre alt, wurden Päpste; Giftmorde usw. usw. waren an der Reihe; viele Nebenbuhler der Päpste wurden ermordet; jeden Tag hörte man von solchen. Die Herzogin Theodora v. Toskana spielte in der Zeit eine große Rolle. Kurz sei nur erwähnt, daß Pius IV. Vordelle errichtete; Innocenz hatte 16 Kinder. Der päpstliche Stuhl wurde nur noch Vordell genannt. Ein anderer Kirchenfürst schreibt, daß die verschiedenen Päpste an 10 000 Maitreffen unterhalten hätten. Daß die weniger Gläubigen über einen solchen Glauben murrten und schimpften, ist leicht erklärlich. Der Unwille dieser Gläubigen wuchs und man sah sich im Jahre 1163 auf dem Konzilium in Tours genöthigt, dagegen einzuschreiten. Man setzte die hl. Inquisition ein, an deren Spitze ein Geistlicher Dominikus gestellt war, welcher für seine schrecklichen Morde, die er dadurch verübte, heilig gesprochen wurde. Es gab in dieser hl. Inquisition dreierlei Arten Anlagen: 1. die öffentliche Anlage, 2. der Nachforschungsprozess, 3. der Denunziationsprozess. Erstere kamen selten vor, letztere aber meistens. Wollte eine Person nicht eingestehen, daß dieselbe eine Here, Zauberer usw. sei, so kam die Folter, welche darin bestand, daß beide Arme auf den Rücken gebunden, an denselben ein Seil angemacht und an den Füßen schwere Steine gefesselt wurden, dann wurde der Angeklagte durch Vorrichtungen in die Höhe gezogen. Die andere Folter bestand darin, daß man dem Angeklagten die Füße gebraten hat. Daß durch diese Folter die Delinquenten auch zugestanden haben, was sie nicht gethan hatten, ist leicht erklärlich. Jetzt kam aber erst die Strafe! Die leichteste Strafe war stehende Einmauerung, so daß sich keiner dieser Eingemauerten setzen usw. konnte, dann Erdröseln und Verbrennen. Anderer wurde die Zunge herausgerissen. Das Vermögen der Verurtheilten wurde auch meistens konfisziert. So gab es dann noch ein Urtheil, das Verbrennen im Wilde. Desjenigen Vermögen gehörte ebenfalls dann der hl. Inquisition. Weiter wurden Exkommunikation und Interdikt selbst über hochangesehene Fürsten und Länder verhängt. Die Einmauerung wurde 21 000 mal angewendet. Auf den Scheiterhaufen wurden 31 000 geschleppt; es kommen dann noch Tausende von Personen hinzu, die durch die Raubzüge der päpstlichen Legaten noch ermordet wurden. Zum Schluß zog der Referent noch weitere Vergleiche zwischen der jetzigen Macht der Kirche gegen damals. Daß die Kirche keine solche Macht mehr besitzt, ist nur das Verdienst der Wissenschaft und der aufgestellten denkenden Arbeiterschaft. Die Pflicht der Organisation ist es, die Mitglieder in jeder Richtung aufzuklären, das kann nur geschehen, wenn jeder ein Agitator wird und dem Verbände Mitglieder zuführt.

Das „wohlerworbene Recht“ auf Ausbeutung.*)

Gegenüber einer solchen Agitation ist es wahrlich die höchste Zeit, daß auch die Konfektionäre daran denken, ihre wohlerworbenen Rechte zu wahren und gegen ein solches, die ganze große Konfektionsbranche in ihren Grundlagen bedrohendes Treiben energisch aufzutreten! Mit diesem Schlachtruf fordert der „Konfektionär“ seine Getreuen zum Kampf gegen den gesetzlichen Schutz der Heimarbeiter und Arbeiterinnen auf. Man sieht, die Junfersprache macht Schule. Genau so, wie die Junfer seinerzeit die Aufhebung der Frohn und Leibeigenschaft als einen Eingriff in ihre „wohlerworbenen Rechte“ bekämpften, genau so, wie sie heute die Grundlagen des Staates als erschüttert erklären, wenn ihnen keine Wunderzölle bewilligt werden, genau so erklären die „intelligenten jungen Leute“, die seinerzeit mit dem Ranzel auf dem Rücken aus Warschau und Steniewice bei uns einwanderten, um den Ruf des Hausvogteiplatzes zu erhöhen, es als einen Eingriff in ihre „wohlerworbenen Rechte“, als eine Erschütterung der „Grundlagen“ der ganzen großen Konfektionsbranche, wenn endlich einmal die Fabrikbetriebe bestehen, auch auf die Hausindustrie angewandt werden sollen.

Um Weiteres handelt es sich nicht. Das muß betont werden gegenüber dem demagogischen Treiben der Konfektionäre, das darauf hinausläuft, die Forderungen der deutschen Schneider — die eigentlich die logische Konsequenz der bisherigen Sozialgesetzgebung Deutschlands sind — als eine rein sozialdemokratische Forderung des Verbots der Heimararbeit hinzustellen. Es ist ein Kompliment an die Sozialdemokratie, wenn man vernunftgemäße Sozialreformen nur noch mit ihr in Zusammenhang bringt. Es zeigt aber auch, wie wenig das Unternehmertum in der Konfektion mit den sozialpolitischen Strömungen der Gegenwart vertraut ist, sonst müßte es wissen, daß, so lange die Schäden und Mängel der Hausindustrie bekannt sind — und das ist schon seit 1885 der Fall — sich einschüßliche Sozialpolitiker aller Parteinrichtungen (mit Ausnahme der Freimaurigen) mit gesetzgeberischen Problemen zum Schutze der Heimarbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt haben. Aber solches Wissen kann man nicht von Leuten verlangen, deren ganze geistige Kraft sich in den Haus- und Baufachrichten der Londoner und Bremer Baumwoll-Börse erschöpft.

Die Grundlagen der Konfektionsbranche werden durch die Arbeiterforderungen erschüttert. Was sind das für Grundfragen? Eine Beleuchtung mögen folgende Beispiele dienen: 1. Eine kürzlich in Elberfeld vorgenommene Umfrage über die tägliche Arbeitszeit ergab für 75 Befragte und 72 Antwortende Folgendes:

8 hatten eine Arbeitszeit von 10—11 Stunden

10 „ „ „ 11—12 „
12 „ „ „ 12—13 „
23 „ „ „ 13—15 „
5 „ „ „ 15—16 „
2 „ „ „ 16—17 „
1 „ „ „ 17—18 „
Also 7/10 aller Befragten arbeiteten täglich 13—18 Stunden.

2. Das Berliner Gewerbeamt stellte im Jahre 1896 bei den Handnäherinnen der Heinenbranche folgende Netto-

verdienste pro Woche fest: 2.30, 2.68, 3.53, 3.65, 3.78, 4.00, 4.43, 5.28 M. Der höchste Verdienst war 10.80 M, der Durchschnittsverdienst 6.33 M pro Woche.

3. Nach den Feststellungen der Fabrikinspektion, die sich auf die Kleider-, Wäsche-, Konfektions- und Kostümbbranche bezogen, kam auf die einzelne Person ein Luftstrom von über 30—40 cbm in 2,6 pSt. der beschriebenen Räume

Es hatten somit über ein Drittel der Räume weniger als 10 cbm pro Kopf der beschäftigten Personen, und nur ganz verschwindend wenige entsprachen dem Luftstrom, der jedem Gefangenen in der Strafanstalt von Plözensee (28 bis 29 cbm) zur Verfügung steht.

4. In der Berliner Drück- und Kleiderfabrik der Schneider fanden sich im Jahre 1897 unter 22 069 Frauen 1749 Lungenkranke, im Jahre 1898 unter 24 164 Frauen 2229 mit derselben Krankheit, 10 pSt. also verfallen dieser heimtückischen Krankheit, die in den Schlafzimmern der Hausindustrie den geeigneten Boden findet.

Lange Arbeitszeit, Schundlöhne, schlechte Wohnungen, Krankheit und Siedehum, das sind die Grundlagen der großen Konfektionsindustrie!!! Und wenn die gesetzgeberischen Forderungen dazu angethan sind, diese Grundlagen zu erschüttern, so ist das als ein sozialpolitisches Verbrechen anzuzählen, ohne den Unternehmern den Ruhm zu schmälern, daß sie mit allen Mitteln des wirtschaftlichen Drucks, der Heuchelei und der Niedertracht ein Produktionssystem vertheidigen, über dessen Verwerflichkeit und Gemeinschädlichkeit alle anständig und logisch denkenden Menschen sich längst einig sind.

Welche ungeheure Entwicklung zum Großen hat sich ungehindert in der Konfektion vollziehen können. Aus den kleinsten, unbedeutendsten Anfängen heraus haben sich Riesennetze entwickelt, die heute den Weltmarkt beherrschen. Und wodurch war das möglich? Nur dadurch, daß den Herren billige und willige Arbeitskräfte in Masse zur Verfügung standen, die jeglichen gesetzlichen Schutzes bar, in dumpfen Räumen Tag und Nacht mit Weib und Kind frohndeten, ihre Gesundheit opferten und auf jede Lebensfreude verzichteten. Zum Dank dafür, ruft dieses selbe Unternehmertum heute — unter der Maske der Uneigennützigkeit und Menschlichkeit — alle möglichen Interessentkreise zum Kampf um seine „wohlerworbenen Rechte“ auf.

Recht so! Ruft es aller Welt entgegen, daß Ihr die schrankenlose Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft als Euer wohlerworbenes Recht betrachtet. Wenn da die Augen nicht aufgehen, der muß mit ewiger Blindheit geschlagen sein. Aber das Wort von den „wohlerworbenen Rechten“ wird den Konfektionären genau so zum Schreckenswort werden, wie seinerzeit Schulze-Dehnbach das geflügelte Wort vom „Entbehrungslohn“. Dafür werden wir sorgen.

Doch nicht genug damit, daß die Unternehmer das ganze Ausbeutertum zum Kampfe gegen die Forderungen der Schneider aufrufen, auch die Ausbeuterten sollen zur Verstärkung ihrer eigenen Interessen mobil gemacht werden. Der „Konfektionär“ schreibt:

Gegenüber der von sozialdemokratischer Seite ins Leben gerufenen Agitation für das Verbot der Heimararbeit wird seitens der Arbeitgeber, d. h. sämtlicher Fabrikanten der Konfektionsindustrie eine Agitation in großem Maßstabe vorbereitet. Namentlich wird die Agitation in die Reihen der Heimarbeiter getragen werden müssen, welche selbst den größten Nachtheil davon haben würden, wenn ihnen das Arbeiten zu Hause verboten würde und die deshalb auch in überaus großer Anzahl in diesem Falle vollständig auf Seiten der Konfektionäre stehen.

Man sieht, der Zweck heiligt die Mittel. Da anders den unannehmen Forderungen nicht beigekommen ist, werden sie einfach in ein Verbot der Heimararbeit umgewandelt. Wo steht das denn? Es scheint, als wenn die Herren unsere Forderungen 2—3 ganz übersehen haben — wollen. Nun, Lügen haben kurze Beine. Wann hätte eine Arbeiterorganisation schon einmal Forderungen gegen Interessen der eigenen Berufsangehörigen aufgestellt? Nein, der unsaubere Plan der Unternehmer ist zu durchsichtig. Es handelt sich bei ihnen darum, die Arbeiter und Arbeiterinnen, unter Verpiegelung falscher Thatsachen, zur Hintansetzung ihrer eigenen und Verfechtung der schärfsten Ausbeuterinteressen zu gewinnen. An den Arbeitern und Arbeiterinnen in der Konfektion wird es liegen, die unlauteren Quertreibereien der Unternehmer zu schänden zu machen.

Nur die allerhöchsten Rälber wählen ihre Rehher selber.

Das würde auch auf die Konfektionsarbeiterschaft zutreffen, wenn sie sich in Vertennung ihrer vitalsten Lebensinteressen auf Seiten der Unternehmer stellen würden.

Gewerkschaftliches.

Johann Sigl †. Ein langjähriges, treues Mitglied und waderer Kämpfer für die Befreiung des Backstübenproletariats ist in Joh. Sigl plötzlich aus dem Leben geschieden. Seinen Münchener Kollegen war er stets ein guter Freund und eifriger Kämpfer für ihre Rechte! Ehre seinem Andenken!

Die Arbeitslosigkeit in den großen Städten ist allgemein. Bezeichnend nach dieser Richtung hin ist die Thatsache, daß sich auf die Anzeige eines Berliner Bädermeisters in der Alten Faltschfrage, welcher einen Laufburschen suchte, am Dienstag voriger Woche etwa 200 Bewerber einfanden, die das Geschäftslokal förmlich belagerten.

Recht mangelhaftes Begriffsvermögen zeigt die „Günther'sche Bäderzeitung“, wenn sie zu der am 5. November in der Verammlung unserer Berliner Kollegen betreffs der herrschenden Arbeitslosigkeit angenommenen Resolution bemerkt:

„Aus dem Allem ist gar nicht ersichtlich, wie eigentlich die deutschen Bädermeister damit in Verbindung gebracht werden, als hätten sie mit Schuß an der Arbeitslosigkeit. Die deutschen Bädermeister haben das allergrößte Interesse daran, daß die Arbeitslosigkeit beseitigt wird, denn auch sie leiden als Brodproduzenten direkt unter der Arbeitslosigkeit, d. h. eine erhebliche Einschränkung des Brodsumms zur Folge hat. Also an die Adresse der deutschen Bädermeister kann diese Resolution nicht gerichtet werden.“

Das Blatt übersieht wohl absichtlich, daß die Resolution sich nicht nur gegen die herrschende Arbeitslosigkeit im Allgemeinen, sondern besonders gegen dieselbe in unserem Berufe wendet, welche in allen Städten mit unheimlicher Schnelle gewaltige Dimensionen annimmt, und wer hätte anders die

*) Fachzeitung für Schneider.

Schuld, als die Bäckermeister, und besonders die Innungs-
gehören, mit der von ihnen in unsinniger Weise gepflegten
Verhaltensweise und Gefellensfabrikation! — Die Herren
sollen sich also nicht so hinstellen und ihre Hände in Unschuld
zu waschen versuchen, denn an der totalen zunehmenden
Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe tragen nur sie in erster
Linie die Schuld!

Die Arbeitslosigkeit und damit Noth
und Elend greift auch in unserem Gewerbe in
erschreckender Weise um sich, wie dies die Mel-
dungen aus allen Gegenden Deutschlands beweisen. So wur-
den bei der Dresdener Zwangsinningung im August d. J. 23.
255 arbeitslose Gesellen eingeschrieben und 162 offene Stel-
len waren zu besetzen; im September wurden 274 Arbeitslose
eingetragen und 145 offene Stellen gemeldet, also ein Ueber-
schuß von 129 Arbeitslosen. Im September reisten 44
Arbeitslose von auswärts zu und 27 kamen vom Militär.
Von 144 der besetzten Stellen wurden die Löhne ermittelt
und verdienen darnach zwei pro Woche mehr als je 12 M.,
29 je 9—11 M., 59 je 8—9 M., 48 je 7—8 M., und sechs
weniger als 7 M. Von diesem Lohn (für 34 der Gesellen
weniger als je 9 M. pro Woche) sollen sich dieselben soviel
zurücklegen, um womöglich schon nach einigen Monaten Ar-
beit wieder wochen- und monatlang arbeitslos davon leben
zu können. — Höchste Zeit wird es, mit diesen erbärmlichen
Lohn- und Arbeitsbedingungen aufzuräumen!

Unsere Innungsmeister auf der Suche
nach billigen und willigen Arbeitskräften.
Im „Generalanzeiger“ finden wir folgende Annonce:

„Nach Frankfurt am Main! Bäckerlehrling
gesucht. Zwei Jahre Lehrzeit. Wöchentlich 3 M.
Vergütung. Offert. u. B. 408 Exped.“

Auf die „Billigkeit“ scheint es diesem be-
treffenden Meister nicht so sehr anzukommen, wohl aber darauf, eine
zu allem willige Arbeitskraft auf zwei Jahre zu bekommen,
denn für jeden Fachmann ist es klar, daß ein Meister sich mit
einem Lehrling, dem er vom ersten Tage der Lehrzeit an neben
Kost und Wohnung pro Woche 3 M. bezahlt, nicht besser
stellt, als wenn er einen Gehilfen annimmt und den nach
dem Tarif bezahlt. Wahrscheinlich will aber der faubere
Herr diesen Lehrling nur als Hausknecht gebrauchen und so
derselbe etwas lernt, ist ihm Nebensache. Von diesem verwerf-
lichen Gedanken lassen sich ja alle diese Lehrlingsauswähler
leiten!

In das Handelsregister des Königl. Amts-
gerichts I, Berlin, Abtheilung B, ist am 25. Oktober
folgendes eingetragen worden: Nr. 1609: Fiel, Brod-
arbeits-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Sitz der Gesell-
schaft: Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist die fabrikmäßige
Herstellung und der Vertrieb von Brod. Das Stammkapital
beträgt 45 000 M. Geschäftsführer sind: Ernst Schulze, In-
genieur in Groß-Lichterfelde, Dr. Herm. Koch, praktischer
Arzt in Halle a. d. S. (Stellvertreter). Die Gesellschaft ist
eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Geschäfts-
vertrag ist am 16. und 21. Oktober 1901 festgesetzt. Außerdem
wird hierbei bekannt gemacht: Definitive Bekanntmachungen
der Gesellschaft erfolgen im „Deutschen Reichsanzeiger“.

Also zu den verschiedenen schon bestehenden Brodfabriken
in Berlin noch eine neue! Ob nun bald die Berliner Klein-
meister durch Großbetriebe glauben? Vielleicht sagen sie mit
Käthner-Stuttgart: „Ich weiß, daß wir nicht im Stande
sind, die Verdrängung des Kleinhandwerks durch Großbe-
triebe aufzuhalten, aber ich möchte ja der größte
Dahse sein, wenn ich diese Entwicklung beschleunigen
wollte!“

Der Breslauer Konsumverein sagt in
seinem Jahresbericht über die Entwicklung seiner
Bäckerei: „Der Brodconsum stieg um 228 257 Stück vier-
pfundige Brode. Damit aber ist die Leistungsfähigkeit der
Bäckerei auf ihrem Höhepunkt angekommen; sie ist außer
Stande, den Brodbedarf für den bevorstehenden Winter zu
decken. Es ist deshalb ausnahmsweise die Militärbäckerei auf
der Sternstraße gemietet und mit besten Apparaten ausge-
stattet worden. Das stete Bestreben der Verwaltung, die Ge-
staltungswiese des Brodes immer noch zu verbessern, hat in
letzter Zeit wiederum zu einem günstigen Resultate geführt.
Während bisher nur das Kneten des Teiges mittels Maschinen
ausgeführt wurde, das bis dahin die Hand des Bäckers ver-
richtete, ist es jetzt gelungen, dasselbe von einer aus Däne-
mark bezogenen und hier noch verbesserten Wirkmaschine
auszuführen.“

Es ist dies derselbe Konsumverein, der im Dezember
vorigen Jahres drei unserer Mitglieder maßregelte und von
den dort beschlagnahmten 60—70 Kollegen gehören nur einige
Wenige unserem Verbande an.

Eine Vereinigung für Brodverbesserung
hat sich — so heißt die „Hilfe“ mit — unter
dem Vorsth der Zivilingenieur Born, Charlottenburg, Kant-
straße 134, gebildet, die der Frage nach der besten Qualität
und Herstellung des Brodes ihre Kräfte widmen will. Das
genannte Blatt bemerkt sehr freundlich dazu: „Bis jetzt ent-
spricht, nach Ansicht der Vereinigung, das unseren Lesern be-
kannnte „Simonsbrod“ allen gesundheitlichen Anforderungen.
Mit Freude haben wir bei allerlei gelegentlichen Besprechungen
gesehen, wie sehr unsere Notiz über das Simonsbrod genützt
hat. Viele „Hilfe“-Leser in Nord und Süd lassen sich ihre
Portion schwarzes Brod aus Soest kommen.Adr.: „Mühlens-
besitzer Simons, Soest.“

Eine National-Brod-Kompagnie mit einem
Kapital von 12 Millionen Mark hat sich soeben in New-York
(Nordamerika) gebildet mit dem Zweck, alle Brodbäckereien
von New-York und New-Yersey an sich zu ziehen. Nach und
nach will die Gesellschaft in allen größeren Städten der Ver-
einigten Staaten Bäckereien errichten. Der Kompagnie stehen
Maschinen zur Verfügung, die es ermöglichen, Umfang und
Gewicht des Brodes gegenüber dem bei dem jetzigen Ver-
fahren zu erhöhen.

Die Dirschauer Brodfabrik hat, wie uns aus
Dirschau gemeldet wird, kürzlich ihren Betrieb eröffnet und
hier wie in den benachbarten Dörfern viele Verkaufsstellen
eingrichtet. Die Bäder, die der Gründung mit Beizung
entgegenstehen, haben in den letzten Tagen die Brode bedenkend
großer Gedanken, um der drohenden Konkurrenz entgegenzu-
treten.

Mehl- und Brodfabrik Akt.-Ges., Con-
sultanten-Frankfurt a. M. Die Generalversammlung vom 8. Oktober
genehmigte, wie uns berichtet wird, die Verteilung einer
Dividende von 4 pSt. gegen 6 pSt. im Vorjahre.

Die Gründung einer Genossenschafts-
bäckerei in Ebing, wozu bereits vor einem Jahre die
einleitenden Schritte unternommen wurden, ist nunmehr zur
Thatfache geworden. In der Versammlung, die am Donner-
stag Abend im Gewerkschaftshause stattfand, sprach Bäcker

Winkel über „Zweck und Nutzen der Genossenschaftsbäckerei“,
die ihren Sitz in Ebing haben und den Namen „Eintracht“
führen soll. Zum Unterschied von den Konsumvereinen ist der
Vorbereitung nicht auf den Kreis der Mitglieder beschränkt.
Zweck der Genossenschaft sei insbesondere, der arbeitenden
Bevölkerung ein großes, gutes und billiges Brod zu liefern.
Das Eintrittsgeld in die Genossenschaft beträgt 1 M., der
Geschäftsanteil 20 M.; ein Mitglied kann nicht mehr als
25 Geschäftsanteile erwerben. Während 5 M. vom Ge-
schäftsanteil innerhalb zehn Wochen entrichtet werden müssen,
werden die restlichen 15 M. von der am Schluß des Geschäfts-
jahres auszahlenden Dividende in Abzug gebracht. Von der
Genossenschaft der gegenwärtig 16 Mitglieder angehören,
ist das Geschäft des Bäckermeisters H. Bieleit (Lange N. über-
straße 37) gepachtet worden. Mit dem Vorbereitungs- und
in diesen Tagen begonnen worden und sind mehrere Verkaufsstel-
len errichtet worden. Eine längere lebhafte Auseinander-
setzung entspann sich zwischen den Freunden der Genossenschafts-
bäckerei und zwei Sozialdemokraten. Letztere bezeichneten
die Genossenschaftsbäckerei als ein „kapitalistisches Unter-
nehmen“, das bestrebt sei, hohe Dividenden zu erlangen. Dem-
gegenüber wurde hervorgehoben, daß die Genossenschaft sich
die Aufgabe gesetzt habe, nach dem Muster der in Berlin und
anderen Städten bestehenden Genossenschaftsbäckereien die
Arbeitskraft mit gutem, preiswürdigem Brod zu versorgen.
Sei das Unternehmen von Erfolg begleitet, so sei die Ge-
nossenschaft nicht abgeneigt, sich später mit dem Konsumverein
zu vereinigen.

Die hannoversche Brodfabrik hat gegenüber
dem Vorjahre ein erfreuliches Mehrergebnis aufzuweisen.
Der Gesamtgewinn stellt sich auf 14 893,79 M. Mit Zu-
stimmung des Aufsichtsraths soll derselbe wie folgt zur Ver-
theilung gelangen: Abschreibungen 6541,36 M., finanzielle
und statutenmäßige Entnahmen 3490 M., Zuweisung zum
Vorbereitungs- und 2 Prozent Dividende 4500 M.
Im neuen Jahre arbeitet die Bäckerei bis jetzt recht befriedigend,
während im Mühlensbetriebe eine wesentliche Belebung des
Geschäftes noch nicht eingetreten ist.

In Palermo (Italien) ist es unseren Kollegen durch
Vermittlung der Arbeitskammer gelungen, einen günstigen
Tarif mit den Meistern zu vereinbaren, so daß die Bewegung
beendet ist.

Der Dank der Glasbarone an ihre lieben
Russen. Unser Düsseldorfener Parteigan berichtet: In
Gerresheim ist großer Kravall, nicht wegen der „666er“
Leute, welche gestreift haben, sondern wegen der sieben Russen.
Denn so lieb sie dem Herrn Hehe sind, so schwer sind sie ihm
auch; und um ihnen das zu beweisen, hat ihnen die Direktion
des Glasbühls jetzt die Schuldenzettel zugestellt. Sehr
erbaut waren die Leute nicht davon, im Gegentheil, es zeigten
sich „Gefühle“, welche Herr Hehe nun zwar glaubt unter-
drückt zu haben. Aber... Man sprach sogar von Arbeits-
niederlegung, auf Russisch natürlich, denn einzelne Schulden-
zettel zählten Summen von 400 bis 1200 Mark! Hier ist so
ein Ding:

Schuldenzettel	
für den Glasmacher N. N.	
p. 1. November 1901.	
Vorschuß, Reisekosten für Fahrt bis zur russischen Grenze	199.70
Reisekosten zur Fahrt von der Grenze bis Gerresheim (Fracht)	17.28
Vorschuß in Gerresheim: 50 M., 20 M., 30 M., 10 M., 6 M., 5 M., 7 M.	129.—
Möbel	162.51
Eine Kanne	7.50
Summa	674.—
Zurückgehaltene Schulden	17.80
Rest	656.20

(Die Zahlen, addirt, stimmen nicht. Warum, war nicht zu ermitteln.) So sind Schuldenzettel bis zu 1200 M. vor-
handen und die sieben Russen müssen nun blechen. Merket
Gerichte zirkuliren natürlich hier umher. Wegen der
Schuldenzettel ist es sogar schon zu einem argen Kravall ge-
kommen, welcher darauf hinauslief, daß drei Russen ge-
schlossen durch ein starkes Polizeiaufgebot ins Loch gebracht
wurden. Hinter den geschloffenen Russen gingen drei
Frauen und Kinder bei strömendem Regen, in der durch-
sichtlichsten Kleidung, die kleinen Kinder in Lumpen gehüllt
und barfuß, ein Bild des Jammers! und ein Abbl. aus dem
ho-russischen Glasbühls hier! Die Erregung unter
den Leuten ist in hohem Maße, der russische Generalkonsul
in Berlin ist telegraphisch benachrichtigt, und ist zu erwarten,
daß sich derselbe ins Mittel legt.

Rechtswidrige Beschränkung der Son-
ntagsversammlungen. Durch Abhaltung einer
öffentlichen Versammlung während des Hauptgottes-
dienstes am Sonntag sollte der Kaufmann Rupp aus Tilsit
die Vorschriften übertreten haben, die alle preussischen Ver-
sammlungsordnungen bezüglich der öffentlichen Versamm-
lungen an Sonntagen und Feiertagen enthalten. Die zum Schutze
der äußeren Heiligkeit erlassenen Verfügungen über Ver-
sammlungen schreiben gänzlich ab, daß öffentliche Versamm-
lungen, welche nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, z. B.
Charfreitag und Fasttag, überhaupt nicht, an anderen
Feiertagen und Sonntagen nur nach beendete
Hauptgottesdienst stattfinden dürfen. Das zustän-
dige Landgericht verurtheilte R. zu einer Geldstrafe, das
Kammergericht, als Revisioninstanz, hob aber die
Verurtheilung auf und sprach den Angeklagten frei,
indem es begründend ausführte: Die Vorschrift, daß
öffentliche Versammlungen, welche nicht gottesdienstlichen
Zwecken dienen, an gewissen Feiertagen überhaupt nicht und
an Sonntagen und anderen Feiertagen erst nach Beendigung
des Hauptgottesdienstes stattfinden dürfen, sei rechts-
widrig. Sie verstoße gegen die Artikel 29 und 30 der
preussischen Verfassung. Darnach dürften Versammlungen
von der Verwaltungsbehörde unter keinen Umständen
wegen der Art der zu erörternden Ange-
legenheiten verboten werden. Das sei hier geschehen, in-
dem das Verbot öffentlicher Versammlungen an bestimmten
Feiertagen und an Sonntagen auf die Zeit nach dem Haupt-
gottesdienst sich auf die nicht den Gottesdienst betreffenden
Angelegenheiten erstrecke. Somit dürften öffentliche
Versammlungen ebenfalls auch während und vor dem
Hauptgottesdienst stattfinden; der Angeklagte müsse
beschuldigt werden.

Bei der Wahl der Arbeitervertreter zum
Reichsversicherungsamt stieg in den Abtheilungen für die
Gewerbe und die Landwirtschaft die von unseren Gewerks-
chaften aufgestellte Liste der Kandidaten. In der Abtheilung
für den Seemannsberuf blieben unsere Kandidaten leider in
der Minorität.

Gewinnbeteiligung der Arbeiter. Die
bekannte Firma Karl Zeig in Jena zahlte für das abgelaufene
Geschäftsjahr 10 pSt. Dividende, gleich 165 000 M. an ihre
Arbeiter.

Versammlungs-Berichte.

H a n a u. Unsere Mitgliederversammlung am 4. Nov.
wählte den bisherigen Kassirer H. Roschally als Vorsitzenden,
E. Wilber zum Stellvertreter, G. Friedrich als Schrift-
führer und W. Jany als Kassirer. Der Vorsitzende des Ge-
werkschaftsrathes hielt sodann einen interessanten Vortrag,
dem die Kollegen mit Interesse folgten. Allgemein wurde die
Thätigkeit des bisherigen Vorsitzenden Gg. Sander lobend
anerkannt, der es verstanden hat, durch sein energisches Auf-
treten die Mängel in einer ganzen Anzahl Bäckereien zu
beseitigen. Dagegen fand die Nachlässigkeit des zweiten Vor-
sitzenden schärfsten Tadel. Auf Antrag Jany wurde be-
schlossen, monatlich zwei Versammlungen abzuhalten, worauf
der neugewählte Vorsitzende noch einen warmen Appell an die
Mitglieder richtete, stets ihre Pflicht zu erfüllen.

M ü n c h e n. Am 6. November fand unsere regelmäßige
Mitgliederversammlung statt, welche sehr gut besucht war.
Als Referent war Genosse Maurer erschienen, der über „Die
heilige Inquisition und deren Greuel“ einen Vortrag hielt.
Mit fesselnder Ruhe hörten die Anwesenden den Vortrag an,
welcher in kurzen Auszügen in diesem Blatte wiedergegeben
wird. Nach diesem höchstinteressanten Vortrag wurden einige
Verbandsangelegenheiten noch erörtert und das plötzliche Hin-
scheiden des Kollegen Joh. Bial (Mitglied seit 1898) bekannt
gegeben. Zum Zeichen des Beileids erhoben sich alle Anwesen-
den von ihren Sitzen. Die Mitgliedschaft wird um ein
bleibendes Andenken bewahren.

Generalversammlung der Ortskassen-
klasse VI der Stadt München. Zur Vornahme der
statutenmäßigen Neuwahlen und Beschlussfassung über die Er-
höhung der durchschnittlichen Tageslöhne hatte die Orts-
kassenklasse VI auf Sonntag, den 10. November, Nachmittags
1/2 Uhr eine ordentliche Generalversammlung in den nörd-
lichen Schanzenpavillon einberufen. Der erste Vorsitzende
des Kassenvorstandes, Herr Hofkonsilior Max Bernhart,
eröffnete die Versammlung unter Begrüßung der Anwesenden
und trat nach Bildung der benötigten Wahlausschüsse sofort
ein in die Neuwahlen für die Vertreter zu den Generalver-
sammlungen der Wahlperiode 1902/03, die nach geringen
Veränderungen entsprechend den Vorschlägen des Kassenvor-
standes bezw. der einzelnen Berufsvertretungen erfolgten.
Nach Genehmigung der durch den Rentablen Kopp be-
stimmten Verhandlungschrift der vorhergegangenen General-
versammlung wurde die Wahl des Ausschusses zur Prüfung
der Jahresrechnung pro 1901 vorgenommen, aus der Herr
S. H. Schmann, in Vertretung der Münchener Rindbrennerei,
als Vertreter der Arbeitgeber und die Herren Jakob Weidner
und Alois Hofjurtner als Vertreter der Arbeitnehmer hervor-
gingen. Als Stellvertreter derselben wurden gewählt: Herr
H. Sepp, Vertreter der Pilsenerbrennerei und die Herren Hans
Reile und Martin Scharl. Die darauffolgende Ergänzungswahl
für den Kassenvorstand ergab die einstimmige Wieder-
wahl der Herren Ferd. Weis, Charakter, seitens der Arbeit-
geber und Josef Reil, Bierbrauer, und August Höb, Bäcker,
durch die Arbeitnehmer. Herr Vorsitzender Bernhart giebt
sodann zwei Entschlüsse der kgl. Regierung von Ober-
bayern bekannt, denen zufolge die durchschnittlichen Tages-
löhne der männlichen Mitglieder auf 3 M., der weiblichen auf
1.80 M. und der jugendlichen Arbeiter auf 1.20 M. erhöht
worden sind. Es mußten daher die §§ 12 und 19 des Kassens-
statuts dementsprechend geändert werden. Im § 13 war der
Begriff der Karenzzeit beim Krankengeldbezug vorgefallen,
im § 14 eine reaktionelle Änderung. An der Hand des ein-
schlägigen Ziffernmaterials weist der Herr Vorsitzende nach,
daß die mit Vorstehendem gebotenen erhöhten Kasseneinlagen
ohne eine Erhöhung der Beiträge nicht gewährt werden könnten
und schlägt deren Erhöhung auf 3 pSt. des Tageslohnes vor.
Nachdem noch die Herren Weidner und Ebert in einem der
Beitragshöhung zustimmenden Sinne sich zur Statuten-
änderung geäußert, wird dieselbe einstimmig beschlossen. Nach
der Entgegennahme von Anregungen aus der Mitte der
Generalversammlungsbereiter war die Tagesordnung erledigt.
Mit Dank an die Herren Vertreter für den gegen die Vor-
jahre ungleich besseren Besuch, der ein wachsendes Interesse
an dem so wichtigen Krankengeldversicherungsgegenstand
schloß der erste Vorsitzende Herr Bernhart um 1/2 Uhr die
Generalversammlung.

P o t t s d a m m. Sonntag den 27. Oktober fand eine
öffentliche Volksversammlung im Deutschen Hause statt, in
welcher Genosse Rahl aus Leipzig über die Lage der Bäckerei-
arbeiter und das Verhalten der Konsumvereinsverwaltung
Pottschappel referirte. Redner führte den Anwesenden die
traurige Lage der Bäckereiarbeiter vor, sowie das böse
Verhalten der Bäckermeister, und daß es die Konsumvereins-
verwaltung nicht für notwendig befand, nur gerechte
Bäckereien zu unterstützen. Außerdem übt Genosse Rahl
eine scharfe Kritik über den Verwaltungsbericht des Konsum-
vereins, in welchem die Bäckergewerkschaft in der geschäftlichen
Weise angegriffen wird. (Siehe den Verwaltungsbericht in
voriger Nr. d. Bl. d. Red.) Nun, jedenfalls entspricht es
dem Ansehen einer Genossenschaft nicht, wenn Lieferanten
berücksichtigt werden, die nur mit Lehrlingen arbeiten, andere
bieten ihren Gesellen Hungerlöhne und beuten sie noch 15 bis
16 Stunden aus. — Die Debatte war eine sehr lebhafte.
Der Vertrauensmann gab noch die gereizten Bäckereien be-
kannt, mit der Bitte, diese zu unterstützen. Es sind dies:
Bäckermeister Bär-Gitterke, Birke-Döhlen, Eulerberger-
Pannwitz, Günzel-Röthnis, Hübler-Rabenau, Badwein
Wilmshorst und Bäckereibetrieb Pottschappel. Nachdem ein Antrag
auf Schluß der Debatte angenommen und eine Resolution
für die Bäckereiarbeiter zurückgegeben wurde, weil ein großer
Theil der Versammlungsbereiter sich schon entfernt hatte,
erfolgte Schluß der Versammlung.

B a d R e i c h e n h a l l. Am Mittwoch, den 13. Novbr.,
fand unsere sehr stark besuchte Mitgliederversammlung statt.
Nachdem die Beiträge erhoben waren, wurde Kassier Franz
einstimmig als Schriftführer gewählt. Nach Verlesung des
Protokolls und Rechenschaftsberichts erstattete Kassier Franz
den Kartellbericht, worauf zur Diskussion geschritten
wurde, welche sich sehr lebhafte gestaltete.

B e r i c h t i g u n g. In dem Artikel „Resultat der Ver-
abschiedung“ in Nr. 45 hat sich auf der verletzten Seite ein
Druckfehler eingeschlichen. Es soll dort heißen: „15 pSt.“
als die 3/4-Majorität.“

Von der Mitgliedschaft Chemnitz sind bereits am 17.
Oktober 7 Stimmzettel und zwar 4 mit „Ja“ und 3 mit
„Nein“ eingesandt worden, welche leider im Bureau verlegt
waren und so dem Resultat der Urabstimmung nicht mitzuzug-
erechnet wurden. Das Resultat verschiebt sich nun auch um
die 7 Stimmen; es sind demnach 2504 Stimmen abgegeben,
1684 „Ja“ und 820 „Nein“. Die Redaktion.

Briefkasten.

Mauren i. Vogtl., P. R. Wenn es wahr ist, daß Dich Dein Arbeitgeber, der auch Mitglied des Verbandes ist, ohne Grund „trauriges, freches Subjekt“ und „großartigen Schwindler“ genannt hat, dann beschwere Dich beim Vorstand der Mittelklasse, der denselben zur Rechenschaft ziehen und zur Zurücknahme dieser Schimpferei veranlassen wird. In solchen Schimpfereien und Verdächtigungen ist sich überhaupt ein Verbandsmitglied nicht hinreichend lassen. Dresden. Anonym. Versuchen Sie und bitte in Zukunft mit solchen anonymen Beschuldigungen einziger borthiger Kollegen. Derartige Briefe wandern ohne Weiteres in den Papierkorb. Berlin. Schriftführer. Als Dein Bericht ein war bereits der dem „Vorwärts“ entnommene zerlegt, der ja dasselbe besagt, wie der von Du gesandte.

Quittung.

In der Woche vom 11. bis 17. November gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:
 Für den Monat Oktober: Mitgliedschaft Kiel M. 56.70, Magdeburg 34.60, Oldesheim 2.40, Altona 176.30, Blauen i. Vogtl. 23.—, Freiburg 16.30, Bergedorf 11.80, Karlsruhe 14.20, Leipzig 103.10, Leipzig (Einzel) 22.50, Essen 11.00, Pilsen 20.30, Mainz 39.30, Wilhelmshagen 11.—
 Für die Monate September und Oktober: Gotha M. 18.—, Offenbach 45.50, Braunschweig 40.50.
 Für die Monate August, September und Oktober: Birmafens M. 45.10.
 Von Einzelmitgliedern der Hauptkasse: H. G., Soltau M. 2.40; F. R., Zürich 2.90; O. R., Torgau 2.—; G. M., Münster 3.—; S. S., Liebschwitz 4.80; P. J., Gärtenwalde — 80.
 Für Annoncen: Mittelsch. Braunschweig M. 2.40.
 Für Protokolle vom Verbandstag: Mitgliedschaft Darmstadt M. 10.50, Offenbach 1.20.
 Mit den Beiträgen an die Hauptkasse restieren folgende Mitgliedschaften:
 Für Monat Oktober: Breslau (Geld ohne Abrechnung gefandt), Bochum, Chemnitz, Dresden, Halle, Hannover, Hanau, Homburg v. d. S., Landsbut, Lüneburg, Pirna, Blaunischer Grund, Regensburg, Rosenheim, Schwabach, Stettin, Stuttgart, Würzburg, Görtlich, Bauen, Caffel, Neuland.
 Seit Monat September: Cottbus, Forst Rempfen, Neustadt a. S., Friedberg.
 Seit Monat August: Gießen und Bosen.
 Ueber die eingegangenen Beträge quittirt dankend.
 Der Hauptkassier: Fr. Friedmann.

Gau Schleswig-Holstein.

Die Adresse des Gauvorsitzenden ist jetzt: R. Kruse, Saarben bei Kiel, Rehrwiederstr. 78. Alle Anfragen wie Geldsendungen sind an diesen zu richten.
 Der Gauvorstand.

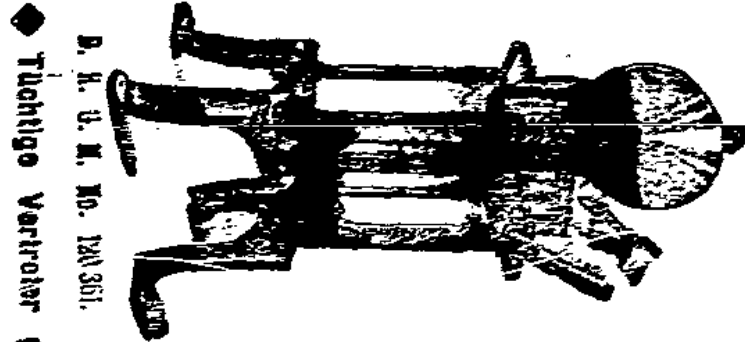
Anzeigen.

München. München.
Café Mikado.
 Ecke Einlas, Rumford- und Müllerstrasse.
 Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

Würzburg.

Meine im Zentrum der Stadt gelegene Restauration
„Zur blauen Glocke“
 empfehle allen Bäckern.
 Herberge und Verkehrslokal des Bäckerverbandes.
 Gg. Büchlein.

Reichhaltiges Lager in sämtlichen Bäcker- und Konditorei-Bedarfsartikeln.



Zeigtheilmaschinen,
 anerkannt hervorragende Verbesserung.
Neu! Messer über den Folypolierherausstellbar.
 daher bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.
 Feinste Referenzen im In- u. Ausland.
 Günstige Zahlungsbedingungen.
Alb. Mohr & Co.,
 Maschinen-Fabrik, Halle a. S.,
 Magdeburgerstr. 57 (9 Minuten vom Bahnhof).
 Vor minderwertiger Nachahmung wird gewarnt!

Allen Kollegen empfehle meine
Gastwirthschaft u. Frühstückslokal
Grosser Bäcker gang 7, Hamburg
 M. 2.40) Achtungsvoll Ernst Stahl.

Staubend billig!
 Sie neue und getragene Herrenkleider in der Bekantheit.
Bäcker-Einkaufsquelle.
 Auswahl in **Hosen, Anzügen, Ueberziehern u. Arbeitshosen** in allen Preislagen und Qualitäten.
 Um zahlreichen Besuch bittet
J. M. Bloch, München.
 Brunnstr. 3, vis-à-vis Kreuzbräu.
 (Bitte genau auf die Firma zu achten).

A. Reling, Hamburg 19, Faberstr. 1
 Täglich frisch geröstete Kaffees
 Lieferung frei ins Haus — Post- und Bahnversand

Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt:
 Altona. Cl. Krohn, Wilhelmstr. 53, Mittags 12—3 Uhr.
 Bergedorf. Mittelbäcker Hof, Schulengasse.
 Bad Meichenhall. Fr. Dinterleitner, Bäckerei Köppen-
 wäner, Salinstraße.
 Pant-Wilhelmshagen. E. Harms, Konsumbäckerei.
 Berlin. F. Wölk, Klosterstr. 101.
 Braunschweig. Gust. Busse, Gliedmaroderstr. 53.
 Bergedorf. C. Nawroth, Hamburgerstr. 18, Sande.
 Bremen. D. Schlüter, Bäckerei D. Pepper, Lloydstr. 2.
 Breslau. F. Kollig, Gr. Feldstr. 11, part.
 Bochum. Fr. Keller, Gasthaus „zum Krug“, Marienstr.
 Bayreuth. J. Kahl, Herzog 2.
 Bauen. C. Kofel, Steinstraße 1, I.
 Chemnitz. S. Ködiger, Charlottenstraße 16.
 Cottbus. G. Dieck, Centralherberge.
 Darmstadt. Gasthaus „zur Linde“, Holzstr. 22, von 12
 bis 2 Uhr Mittags und 6—8 Uhr Abends.
 Dortmund. Bei Mühlhausen, 1. Kampstr. 73, von 2—4 Uhr
 Düsseldorf. C. Osterlag, Louisestr. 41, II.
 Dresden. F. Reichsmann, Liliengasse 12, I.
 Elberfeld. S. Giehl, Bahnhofstr. 52, VI., Nachmittags
 nach 4 Uhr.
 Eßlingen. Centralherberge „zur neuen Welt“, Abends
 von 7—8 Uhr.
 Essen a. d. R. Kollege Freigang, Guskavstr. 19.
 Friedberg i. O. Im Gasthaus „zur Linde“.
 Forst i. E. Konsumbäckerei, Leipzigstr.
 Frankfurt a. M. E. Tragefer, Predigerstr. 9.
 Freiburg i. Br. L. Spandl, Engelbergerstr. 9.
 Gießen. Wiener Hof, Johannisstraße.
 Görtlich. D. Wandmann, Langenstr. 43. Gasthaus zum
 goldenen Kreuz, Verkehrslokal.
 Hanau. Gasthaus „Stadt Frankfurt“, Kanalplatz 6.
 Halle a. S. S. Eißfeld, Böllbergweg 11.
 Hamburg. E. Tieger, Gr. Neumarkt 28, 1, 3—6 Uhr Nachm.
 Hannover. H. Wiche, Knochenhauerstr. 7.
 Harburg. E. Wier, Konsumbäckerei, Schüttstr. 6.
 Homburg v. d. S. L. Schaller, Mühlgasse 2.
 Juchoe. Kollege Kadite bei Bäckermeister Blume,
 Sandfuhr.
 Kassel. Oberberg, Fischgasse 10, Nachm. 4—5 Uhr.
 Karlsruhe. Muerhahn, Schützenstr. 58.
 Kiel. Fr. Mandelkow, Vereinsbäckerei.
 Rempfen i. B. Aug. Ahbe, Burgstr. 80.
 Köln. Bei S. Beder, Baustraße 10.
 Landsbut i. B. Ludwig Strasser, „zum Seigbräu“,
 untere Altstadt.
 Ludwigshafen a. Rh. Bei Bergmann im „Triefels“,
 Bismarckstraße 1.
 Leipzig. R. Lube, Konsumbäckerei (Flagwitz).
 Lübeck. Rich. Herrmann, Depenau 25, 12—2 Uhr Mittags.
 Lüneburg. St. Fehle, Salzbrüderstr. 71, Nachmittags
 von 1—7 Uhr.
 Magdeburg. Konsumbäckerei (M.-Neustadt, Rogäkerstr.).
 Mainz. J. Thiele, Brandt 17.
 Mannheim. Karl Bausch, S. 1.
 Meuselwitz. R. Grotzsch, Konsumbäckerei.
 München. Gasthaus Brunnhof, Brunnstr. 3.
 Neustadt a. S. Carl Theodor, Gasthaus „zum Schiff“.
 Nürnberg. Gries, Goldner Wölk, Dötschmannsplatz.
 Neumünster. B. Kramer, Dierstr. 5.
 Offenbach. Stadt Heidelberg, Gr. Biergrund 43, von
 12—2 und 7—9 Uhr.
 Birmafens. Gasthaus „zur Traube“, Schloßstraße.
 Pirna i. S. Leo Martner, Schmiedestraße.
 Plauen i. Vogtl. A. Thos, Amtsstr. 4.
 Blaunischer Grund v. Thos. S. Kieckmann, Botischappel,
 Bäckerei, Turnerstr.
 Regensburg. Gasthaus zur Glocke, Glodenstr.
 Rixdorf. D. Jante, Prinz Handjerstr. 83.
 Rosenheim i. B. Gasthaus Frühlingsgarten.
 St. Johann-Saarbrücken. Fr. Zühr, Kaiserjaal, Hafenstr. 9.
 Stettin. R. Burzisch, Roggenmarkt 18, IV., Mittags 12
 bis 1 Uhr, füllt die Formulare aus; Auszahlung
 bei Boigt, große Ritterstraße 7.
 Torgau. Joh. Bögel, Redarstr. 192.
 Trossen. Martin Orthuber, Bäckerei Kneitinger,
 Rasse 1.
 Wetzlar. Georg Untereichmeier, Bäckerei Leutner.
 Wiesbaden. Gasthaus „zum Uhrthurm“, Marktstr. 15.
 Würzburg. „Blau Glocke“, Am Bieröhrenbrunnen.
 Die Mitgliedschaften, welche hier nicht aufgeführt sind,
 werden umgehend dem Verbands-Vorstand bekannt geben,
 wo an ihrem Orte die Unterstützung ausbezahlt wird.

Arbeitsnachweise des Verbandes befinden sich in
 Berlin. Im Lokale F. Röll, Klosterstr. 101.
 Dortmund. Im Lokale W. Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.
 Dresden. Im Lokale „Klosterhänke“, Liliengasse.
 Frankfurt a. M. „Gewerkschaftshaus“, Stolzstr. 15, II.

Halle a. S. „Zum weißen Hof“, Gelfstr. 5.
 Danzberg. Gr. Neumarkt 28, 1.
 Harburg. Im Lokale „Centralherberge“, 1. Bergstr. 7.
 Kassel. D. Ritter, Fischgasse 10. Sprechzeit 11—12 und
 Nachm. 4—5 Uhr.
 Leipzig. Im Lokale „Flora“, Windmühlenstr. 16.
 Lübeck. Beim Kollegen Herrmann, Depenau 25.
 Ludwigshafen. Im Lokale „Triefels“, Bismarckstr. 1.
 Wittenberg. Im Lokale „Gold. Wölk“, Dötschmannsplatz

Verkehrslokale der Verbandsmitglieder.

Altona. M. Dierck, Gr. Weinstraße.
 Altona. F. Stieber, Mittelbäcker Hof, Schulengasse.
 Bad Meichenhall. Gasthaus „zur blauen Traube“.
 Pant-Wilhelmshagen. Fern. Feld, Kreuzstr. 84.
 Bauen. Jägerhof, Steinstraße 1.
 Bergedorf. Aug. Stille, „Deutsches Haus“.
 Berlin. F. Wölk, Klosterstr. 101.
 Braunschweig. Gewerkschaftshaus, Grote-Kaiserstr. u. Werder.
 Bremen. Vereinshaus, Pantenstr. 21—22.
 Bochum. Gasthof zum Krug, Marienstr.
 Bayreuth. Restaurant Opel, Opplienstr. 25.
 Breslau. Restaurant zum „Bar auf der Orgel“.
 Chemnitz. Restaurant zur Hoffnung, Untere Georgstr.
 Cottbus. Central-Herberge.
 Darmstadt. „Bri z Emil“, Schloßgraben 13 und „zur
 Linde“, Holzstr. 22.
 Dortmund. W. Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.
 Düsseldorf. M. Kiemer, Pöhlstraße.
 Dresden. „Klosterhänke“, Liliengasse.
 Elberfeld. Gewerkschaftshaus, Große Klobbahn.
 Essen a. M. R. Kiewit, Bergstr. 19.
 Eßlingen. „Drei Könige“.
 Forst i. E. Carl Schulz, Karlstr. 2.
 Frankfurt a. M. Gewerkschaftshaus, Stolzstr. 15, II.
 Friedberg i. O. Gasthaus „B. Wiedel“.
 Frankenthal. Restaur. „Kaiser Friedrich“, Reumeherring.
 Gießen. Wiener Hof, Johannisstraße.
 Halle a. S. „Zum weißen Hof“, Gelfstr. 5.
 Hanau. „Stadt Frankfurt“, Kanalplatz 6.
 Hamburg (Großbäcker). Durbahn, Teichfeld 21.
 Hamburg (Weißbäcker). A. Rother, Weigstr. 32.
 Hannover. H. Wiche, Knochenhauerstr. 7.
 Harburg. Central-Herberge, 1. Bergstr. 7.
 Heilbronn. Gasthaus „zum Schiff“.
 Homburg v. d. S. „Bayerischer Hof“, Doretheenstrasse.
 Juchoe. F. Wierhorst, Sandberg.
 Kassel. S. Ritter, Fischgasse 10.
 Kiel. „Doppel-Eiche“, Schloßengraben 6.
 Karlsruhe. „Muerhahn“, Schützenstr. 58.
 Köln a. Rh. Joh. Beder, Baustraße 10.
 Leipzig. „Flora“, Windmühlenstr. 1.
 Lübeck. Vereinshaus, Johannisstr. 50.
 Ludwigshafen. F. Diebler, Wredestraße.
 Lüneburg. S. Wolf, Sander, Bierhalle.
 Mainz. J. Thiele, Brandt 17.
 Mannheim. K. Bausch, „Edinger Bierhalle“, S 1 Nr. 1.
 Meuselwitz. Restaurant „Glück auf“.
 München. „Brunnhof“, Brunnstr. 3.
 Neustadt a. S. Gasthaus „zum Schiff“.
 Nürnberg. Gasthaus „zum Wehferis“, Ebnersgasse 5.
 Offenbach a. M. „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 43.
 Plauen i. Vogtl. Elsterthal, Föhnstr.
 Blaunischer Grund. „Deutsches Haus“ in Botischappel.
 Birmafens. Gasthaus „zur Traube“, Schloßstraße.
 Pirna i. S. Gasthaus „Grünes Schiff“, Biegelstr. 2.
 Regensburg. „Glocke“, Glodenstraße.
 Rosenheim i. B. Gasthaus „Frühlingsgarten“.
 Rixdorf. D. Jante, Prinz Handjerstr. 83.
 Schwabach. „zum Walfisch“.
 Stettin. Boigt, Ritterstr. 7.
 Solingen. Gust. Kirchner, Hochstr. 27.
 Stuttgart. Gasthaus „zum römischen König“, Holzstr.
 St. Johann-Saarbrücken. „Kaiserjaal“, Hafenstr. 9.
 Starnberg. Gasthaus „zur Post“.
 Wiesbaden. Gasthaus „zum Uhrthurm“, Marktstr. 15.
 Würzburg. „Blau Glocke“, Am Bieröhrenbrunnen.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. (Sektion Weißbäcker.) Mittel-Berf. Mittwoch,
 4. Dezember, Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Fr. Eckhof große
 Freiheit 58—60.
 Bergedorf. Mittel-Berf. Sonntag, 8. Dezember, Nachm.
 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Eichenstraße.
 Bochum. Mittel-Berf. Sonntag, 1. Dezember, bei Fr.
 Keller, Marienstrasse.
 Bochum. Dessenl. Berf. Sonntag, 24. Nov., bei Herrn
 Fr. Keller, Marienstrasse.
 Dortmund. Mitglieder-Berf. Sonntag, 8. Dezember,
 Nachm. 4 Uhr, bei W. Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.
 Düsseldorf. Mittel-Berf. Sonntag, 1. Dezember, Vorm.
 10 1/2 Uhr, im „Centralherberge“, Königsallee.
 Essen a. d. Ruhr. Mittel-Berf. Sonntag, 1. Dezember,
 Nachm. 3 Uhr, bei Kiewit, Bergstr. 19.
 Harburg. Mittel-Berf. Sonntag, 8. Dezember, Nachm.
 3 Uhr, bei Wierhorst, 1. Bergstr. 7.
 Juchoe. Mittel-Berf. Mittwoch, 4. Dezember, bei Wier-
 horst, Am Sandberg.
 Kiel. Mittel-Berf. Mittwoch, 11. Dezember, Nachm.
 4 Uhr, bei Seemann, Schloßengraben.
 Köln. Mittel-Berf. Mittwoch, 4. Dezember, Nachm.
 4 Uhr, bei Beder, Baustraße 10.
 Kassel. Mittel-Berf. den Donnerstag, Nachm. 4 Uhr,
 bei Buchbach, Schloßengraben 14.
 Leipzig. Mittel-Berf. Sonntag, 1. Dezember, Nachm.
 2 Uhr, in der „Flora“, Windmühlenstr. 16.
 Lübeck. Mittel-Berf. Sonntag, 8. Dez., Nachm. 3 Uhr,
 im Vereinshaus, Zimmer 3, Johannisstr. 50.
 Magdeburg. Dessenl. Berf. Donnerstag, 28. November.
 (Referent: Friedmann-Hamburg.)
 München. Dessenl. Berf. Mittwoch, 27. November im
 „Kreuzbräu“. (Vortrag über: Hygiene und Sozial-
 gesetzgebung, gehalten von Dr. Weigl.)
 Neumünster. Mittel-Berf. Sonntag, 1. Dez., Nachm.
 4 Uhr, bei Kellermann, Hönnerstr. 7.
 Plauenischer Grund. Weißbäcker-Berf. Dienstag, 26. Nov.,
 Nachm. 3 Uhr, im „Deutschen Hause“, Botischappel.
 Plauen i. Vogtl. Mittel-Berf. Sonntag, 1. Dezember,
 Nachm. 3 Uhr im „Elsterthal“, Föhnstr.
 St. Johann-Saarbrücken. Mittel-Berf. Sonntag, 1. Dez.,
 Nachm. 3 Uhr, im „Kaiserjaal“, Hafenstr. 9.
 Wandsbek. Mittel-Berf. Sonntag, 1. Dezember, Nachm.
 2 1/2 Uhr, bei Behn, Sternstr.

Gr. Neumarkt 28. — Verlag von D. Almann, Hamburg.
 Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.
 Für die Redaktion verantwortlich: D. Almann, Hamburg.